

Leben mit HIV

Aids ist heute kein Todesurteil mehr

AIDS und HIV sind Worte, die Angst auslösen. Angst vor Ansteckung, Angst vor Krankheit, Angst vor dem Tod. draußen!-Autorin Katrin Moser hat sich mit einem HIV-Erkrankten getroffen. Und Einblick erhalten in eine Welt, die meist nur in den Köpfen der anderen schrecklich ist.

Hans Zimmer ist Ende 40 und seit vielen Jahren als Steuerberater in Münster selbstständig. Seinen wirklichen Namen möchte er nicht in der Zeitung lesen, aus Sorge, dass Kunden ausbleiben oder seine Familie in Verruf gerät. „Wir wären stigmatisiert, wenn das bekannt wird“, sagt er. Gleichzeitig ist ihm das Thema wichtig, er möchte aufklären über seine unsichtbare Krankheit, die so vielen Menschen eine diffuse Angst macht. Das kann er aber nur im Schutze der Anonymität. „Ich bin HIV-positiv“, sagt

er, leise, zurückhaltend, fast vorsichtig. Obwohl niemand da ist, der ihn hören könnte.

Das Schreckgespenst HIV oder auch AIDS erschien Anfang der 80er Jahre auf der Bühne der Welt und hat seitdem fast 40 Millionen Menschen den Tod gebracht. Weitere 37 Millionen Menschen sind heute mit dem Humanen Immundefizienz-Virus infiziert. Viele Menschen, die HIV-positiv sind, leben häufig mehrere Jahre oder Jahrzehnte symptomfrei. Bleibt die Viruserkrankung unbehandelt, können sich im Laufe der Jahre Defekte am Immunsystem einstellen, die im schlimmsten Fall dann auch zum Tode führen. Aber nicht jeder Mensch, der HIV-positiv ist, hat gleichzeitig auch AIDS. AIDS bezeichnet ein Syndrom, also einen Komplex an Symptomen, die durch das Virus ausgelöst werden können. Es

gibt viele Menschen weltweit, die zwar HIV-positiv sind, aber die Kriterien für eine AIDS-Erkrankung nicht erfüllen. Einer von ihnen ist Hans Zimmer. „Vielen Menschen ist diese Unterscheidung zwischen dem Virus und der Erkrankung aber nicht bekannt“, weiß er aus Erfahrung. „Früher sagte ich manchmal noch, dass ich HIV-positiv bin. Und plötzlich war ich der mit AIDS, den man meiden muss.“

AIDS ist das Stadium, das erst nach jahrelanger Nicht-Behandlung des Virus auftritt. Der Körper ist dann soweit geschädigt, dass sich Lungenentzündungen und Tumore ungehindert ausbreiten können. In einigen Fällen befällt das Virus auch das Nervensystem und das Gehirn. Gerade in Ländern mit guter medizinischer Versorgung ist AIDS aber immer seltener anzutreffen.

Infiziert hatte sich Hans Zimmer wahrscheinlich 1995. Ganz klassisch, über ungeschützten Sexualverkehr. „Meine damalige Freundin war HIV-positiv und hatte es mir nicht gesagt. Wir waren fast drei Jahre zusammen.“ Er weiß nicht, ob sie überhaupt von ihrer Erkrankung wusste. 2000 starb die Frau und die Gerüchteküche munkelte, sie sei an AIDS gestorben. „Mir wurde heiß und kalt zugleich. Damals wusste ich nur, dass AIDS ganz furchtbar ist. Eben das, was man so mitbekommt, wenn man davon nicht betroffen ist.“

Er ließ eine Blutprobe machen, wartete mehrere Wochen auf das Ergebnis. Dann der Hammerschlag: Positiv auf das HIV-Virus. „Das ist, als wenn die Welt unter dir wegfällt. Ich war gerade wieder frisch verliebt und dann fühlst du dich wie zum Tode verurteilt.“ Hans Zimmer entschloss sich, seine vorigen Partnerinnen zu informieren, damit auch sie sich testen lassen konnten.

Was ihm da entgegenschlug, war



blanker Hass. „Verständlich“, meint er. „Da bricht plötzlich etwas ganz Furchtbares in deine Welt herein, von dem man nur immer am Rande gehört hat. Das Hintergrundwissen dahinter, das muss man sich erst mühsam erarbeiten.“ Selbst bei Ärzten stieß er auf Unverständnis. „Einer meinte, das Virus sei eine Form der natürlichen Selektion, um Homosexuelle auszusortieren. Da hat es mir echt die Sprache verschlagen.“ Andere Ärzte weigerten sich, ihn in Behandlung zu nehmen – man sei nicht auf Suchtkranke eingestellt. Aus der Normalität ins Stigma. Freunde wandten sich ab. „Man merkt die Vorsicht selbst bei denen, die sich bemühen. Da werden Gläser, aus denen ich getrunken habe, nur noch mit Handtuch in die Mülltonne geräumt – verbunden mit einem entschuldigenden Lächeln. Einige weigerten sich, mir zur Begrüßung die Hand zu geben.“ Die Angst vor dem Virus führte dazu, dass Hans Zimmer immer mehr in die Isolation geriet. Die beginnende Beziehung zu seiner damaligen Freundin löste er, weil er nicht glaubte, dass sie mit seiner Krankheit leben könne. „Das Verrückte aber ist: Man fühlt sich selbst die meiste Zeit ja gar nicht krank.“

Hans Zimmer zog ins Münsterland, brach alle Kontakte ab. Er fand einen informierten Arzt und zunehmend selbst mehr Informationen. „Was viele heute gar nicht wissen: Die Medikamente gegen das Virus sind gut. Sogar sehr gut. Die Kombinationstherapien verhindern, dass die Viren sich vermehren können. Dadurch ist es zum Beispiel aktuell bei mir gar nicht möglich, sich anzustecken.“ Einmal im Quartal wird sein Blut kontrolliert. Jeden Abend nimmt er zwei verschiedene Tabletten. Mehr braucht es nicht, um das Virus in Schach zu halten. Im Blut ist das HI-Virus aktuell nicht nachweisbar.

Es gibt verschiedenen Medikamententypen. Ein Teil verhindert, dass das Virus überhaupt in die Körperzelle eindringen kann. Wieder andere lassen nicht zu, dass das Virus sein Erbgut auf die Wirtszelle übertragen kann. Und dann gibt es noch Medikamente, die verhindern, dass infizierte Zellen neue HI-Viren herstellen. In der Regel bekommen HIV-Patienten nicht ein Medikament, sondern eine Kombination der Wirkstoffe. So ist ein umfangreicher Schutz gewährleistet. Manche Menschen

können so ihr ganzes Leben frei von Symptomen bleiben.

Als er 2003 seine jetzige Frau kennenlernte, war das Thema HIV von Anfang an fester Bestandteil der Beziehung. „Ich habe großes Glück, eine Partnerin zu haben, die meine Krankheit kennt und akzeptiert. Sie ist genauso informiert wie ich. Trotz Medikamente macht sie einmal im Jahr einen Test – sicher ist sicher.“ Als der Wunsch nach Kindern kam, waren beide unsicher. Geht das überhaupt? Es geht. Eine Übertragung des Virus geschieht, wenn überhaupt, nur von der Mutter auf das Kind. Dafür muss die Mutter HIV-positiv sein und der kritische Punkt ist die Geburt. Aber selbst dann gibt es HIV-positive Mütter, die gesunde Kinder auf die Welt bringen. Heute hat das Ehepaar Zimmer zwei Kinder, zehn und sieben Jahre alt.

Aufmerksam wird Hans Zimmer, wenn einer aus seiner Familie kränkelt. Diffuses Krankheitsgefühl, Nachtschweiß, Durchfall gehören zu den ersten Symptomen der HIV-Infektion und sie werden häufig mit einem grippalen Infekt verwechselt. „Im Umkehrschluss heißt das, dass wir bei jedem grippalen Infekt schon aus Gewohnheit sehr genau hinschauen“, sagt Hans Zimmer.

Das Virus wird ausschließlich über Körperflüssigkeiten übertragen, also Blut, Sperma und Scheidenflüssigkeit. Speichel gehört nicht dazu, weswegen es im Grunde unproblematisch ist, aus dem gleichen Glas wie ein HIV-Erkrankter zu trinken. Die Aufklärungskampagnen in den 80er und 90er Jahren suggerierten, dass HIV auf jeder Bahnhofstoilette zu bekommen sei, das Virus gehört jedoch zu den schwer übertragbaren Krankheitserregern. Küssen überträgt es nicht. Reiner Hautkontakt wie beim Händeschütteln auch nicht. Bei einem HIV-Infizierten auf dem Sofa zu sitzen bringt auch keine Ansteckung. Gemeinsame Toilettennutzung ist kein Einfallstor. Und auch die Geschichte der infizierten Bluttransfusion ist – zumindest in Deutschland – extrem unwahrscheinlich. „Man muss das so deutlich sagen“, meint Hans Zimmer. „Es gibt Menschen, die fürchten, HIV wird durch Blickkontakt übertragen.“ Aber es sind ausschließlich die Körperflüssigkeiten wie Blut und Ähnliches. Und auch dann nur, wenn keine ausreichende medikamentöse Einstellung gegeben ist.

Hans Zimmer hat sich mit der Krankheit arrangiert. Nur wenige wissen heute davon, um ihn und seine Familie vor dem Stigma zu schützen. Aber fragt man ihn, bekundet er, trotz HI-Virus zufrieden zu sein. „Es hat bei mir gedauert, bis ich erkannt habe, dass HIV kein Todesurteil ist. Im Gegenteil: Durch die medizinische Lage heute ist für mich all das möglich, was auch für HIV-negative Menschen möglich ist. Partnerschaft, Kinder, ein normales Leben – das geht. Das größte Problem war bei mir nicht das Virus. Sondern die Vorurteile und das Nicht-Wissen in den Köpfen anderer Menschen.“ **d**

Anzeige

STADT MÜNSTER
Presseamt

Mehr als ...
Ludgeri & Lamberti

www.muenster.de